

Editorial

WINTER 2019

Liebe*r Leser*in,

Sie haben unseren zweiten Brennpunkt auf dem Bildschirm. Eine wichtige Aufgabe der Diakonie ist es, sich in zentrale gesellschaftliche Debatten einzumischen und zu sozialen Fragen Stellung zu beziehen. Nach dem Brennpunkt Wohnen nun der Brennpunkt Armut. In unseren Brennpunkten sollen Daten und Fakten, Beispiele aus unserer Arbeit im Themengebiet und Hinweise für Sie stehen. Wie schon gesagt, die Menschen sind uns am wichtigsten, und dann Meinungen, Kommentare und Debatten, aus Politik und Gesellschaft, Diakonie und Kirche, und nicht zuletzt Impulse zum Aufstehen und Handeln. Erinnern Sie sich an das erste Editorial: „Klar, im Sommer ist es immer einfach, tagsüber in irgendwelchen Cafés herumzulungern, doch was ist, wenn der kalte Winter kommt?“ Arthur Miller, Brennpunkt, 1955.

Mit einer Veranstaltungswoche haben wir im Oktober unser 150-jähriges Bestehen gefeiert. Die Festwoche war eine vielfältige und runde Sache. Danke allen Beteiligten, Gästen und den Medien für das Interesse und die Rückmeldungen! 150 Jahre beHerbergen und Vereinsgeschichte. Eine wechselvolle und zugleich beständige Geschichte. Das Wichtigste ist geblieben: Menschen erfahren Barmherzigkeit und Recht, Respekt und Zuwendung. Jetzt in der Adventszeit ist auch Aktionszeit für Brot für die Welt – Würde für den Menschen.

2. Advent, Auszug aus einem Kommentar von Heribert Prantl:

„(...) Jede der 947 Tafeln in Deutschland steht für ein Loch im Sozialstaat. Jede dieser 947 Tafeln zeigt, dass der große Satz "Eigentum verpflichtet" nicht den Rang hat, der ihm im Staat des Grundgesetzes eigentlich gebührt. Dieser kleine große Satz ist ein Kernsatz des Grundgesetzes. Er ist die kürzeste Kurzfassung der Einsicht, dass Demokratie nur in und mit einem Sozialstaat zu machen ist (...). Eigentum verpflichtet: Man kann nicht sagen, dass die deutsche Politik die zwei Wörter in Artikel 14, mit denen das gemeint ist, in den vergangenen siebzig Jahren als Kernsatz behandelt hätte. Eigentum verpflichtet. Wozu? Reicht es, Lebensmittel, die sonst im Müll landen würden, einer Organisation zu übergeben, die sie dann an Bedürftige verteilt? (...) Es wäre ein Skandal, wenn es diese Tafeln nicht mehr gäbe. Es ist aber auch ein Skandal, dass es sie geben muss. Was soll man von einem Sozialstaat halten, in dem Menschen ihrer Armut wegen öffentlich Schlange stehen müssen, um billige oder kostenlose Lebensmittel zu bekommen? Was soll man von einem Sozialstaat halten, der sich darauf verlässt, dass es Tafeln gibt, an denen den Bedürftigen eine Art Gnadenbrot serviert wird? (...) Tafeln dürfte es in einem der reichsten Länder der Erde eigentlich gar nicht geben müssen. Jede Tafel ist eine Anklage. Es gibt also in Deutschland 947 Anklagetafeln; sie klagen auch darüber, dass der Staat Privatleute machen lässt, was eigentlich seine Pflicht ist. Der Staat hat seine Pflicht zu erfüllen, privates Engagement ist die Kür. (...)"

Armut ist erb-ärmlich und nicht not-wendig. Da stimmt etwas nicht im System.



Michael Elsner
Vorstandsvorsitzender

Ich wünsche Ihnen ein gelingendes Jahr 2020 und uns allen eine Wende gegen jede Form der Armut und für eine unantastbare Würde.

Michael Elsner

Impuls

FRÜHJAHR 2019

Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich vor, Sie würden an einer öffentlichen Veranstaltung teilnehmen, Ehrengäste sind eingeladen, und plötzlich kommt unerwarteter Besuch dazu: ein Obdachloser. Und stellen Sie sich vor, er würde seine sieben Sachen ausbreiten und der Geruch der Straße würde durch den Raum strömen.

Wie würden Sie reagieren, wenn er sich hinter Sie setzen würde? Würden Sie die Nase rümpfen? Sich wegsetzen von der Quelle des durchdringenden Geruchs? Ihre Handtasche fest verschließen und unter den Arm klemmen? Zumindest würde ein solcher Gast doch unsere Veranstaltung stören, eine lebendige Irritation in unserer Mitte. Wohl niemand würde den unangemeldeten Besucher begrüßen, oder irre ich mich da?

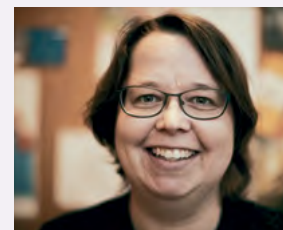
Jakobus berichtet in seinem Brief im zweiten Kapitel von einer ähnlichen Geschichte:

„Liebe Brüder, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn in Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze dich hierher auf den guten Platz!, und sprächet zu den Armen: Stell dich dorthin!, oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!, ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken? Hört zu, meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. (...) Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.“

Jakobus wählt also ein ähnliches Beispiel wie unseren eingangs vorgestellten Obdachlosen. Ein Armer und ein Reicher besuchen eine Versammlung, und sie werden sehr unterschiedlich behandelt. Dem Armen wird ein Platz in der Ecke zugewiesen, der Reiche aber wird mit dem Ehrenplatz bedacht. Jakobus verurteilt das, er ermahnt dazu, den Glauben an Jesus Christus frei von allem Ansehen der Person zu halten.

Wie sieht es bei uns aus? Wenn eine besondere Veranstaltung ansteht, ein Fest gefeiert wird, wird die erste Reihe selbstverständlich für die Ehrengäste reserviert. Oder hat schon mal jemand gesehen, dass die allererste Reihe für Hinz und Kunz, also einfach für „einfache Menschen“ freigehalten wird? Besondere Menschen spielen auch eine besondere Rolle. Wohltätige Spender werden ebenfalls bevorzugt behandelt.

Jakobus mahnt uns allerdings, diese Praxis einmal zu überdenken. „Wenn ihr die Person anseht, tut ihr Sünde“, sagt er ganz lapidar. Nichts weniger als das Gebot der Nächstenliebe, das höchste Gebot also, sieht er verletzt, wenn man sich in seinem Verhalten zu



Tanja Mainz
Kirchenkreissozialarbeiterin
im Ev.-luth. Kirchenkreis
Uelzen

sehr danach richtet, mit wem man es zu tun hat. Wenn wir meinen, uns nach dem Einkommen der Damen und Herren richten zu müssen, erinnern wir uns an Worte von Jesus: „Niemand kann zwei Herren dienen“, mahnt der in der Bergpredigt. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“, also dem Geld. Das höchste Gebot ist in Gefahr, wenn wir uns in unserem Verhalten nach Wohlstand und Ansehen unseres Nächsten richten.

Gott sieht die Menschen dagegen mit einem anderen Blick. Er urteilt nicht nach Äußerlichkeiten und sieht die Person nicht an, sei sie arm oder reich, sauber oder dreckig, schlau oder dumm, jung oder alt, sondern er sieht direkt ins Herz des Menschen.

Und auch Jesus hat bewusst die Gemeinschaft mit den Armen, den von der Gesellschaft ausgestoßenen gesucht. Jesus Verhalten gegenüber den Armen stellt die Frage an uns, wie wir den Vernachlässigten unserer Gesellschaft, den Ausgegrenzten auf dem Schulhof, den Nachbarn aus der so genannten „Unterschicht“ begegnen. Geben wir ihnen nur ab und zu gnädig ein Almosen unserer Aufmerksamkeit, oder sehen wir sie als gleichberechtigte Kinder Gottes, deren augenblickliche Armut ein himmelschreiendes Unrecht ist – das wir aber mithelfen können zu ändern.



Text angelehnt an eine Predigt von Andreas Losch, zu finden unter:
<https://www.predigtpreis.de/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-jakobus-21-13-1.html>

Armut – Versuch einer Definition

Armut hat viele Gesichter, zumal in einem reichen Land wie Deutschland: Da verzichtete eine Familie auf den Urlaub oder den Schwimmbadbesuch, weil das Geld dafür nicht reicht. Ein anderer kann seine Miete nicht mehr zahlen und verliert deshalb das Dach über dem Kopf. Und eine alleinerziehende Mutter weiß nicht, wie sie die Schulbücher und den teuren Taschenrechner bezahlen soll, die ihre Tochter nach den Sommerferien braucht.

Armut hat viele Gesichter - und entsprechend schwer ist es, zu definieren, ab wann Menschen eigentlich als arm gelten.

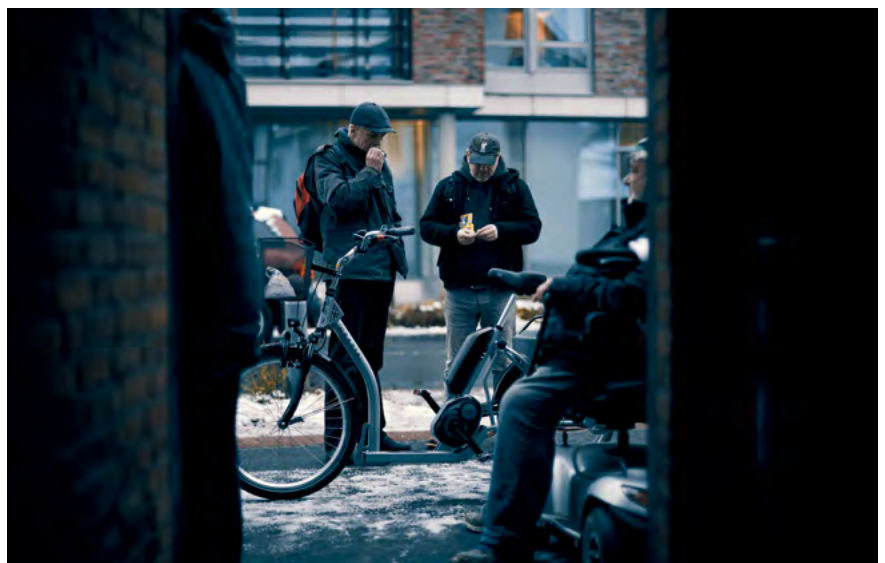
Klassische Armuts-Definitionen unterscheiden zwischen absoluter, relativer und gefühlter Armut.

Von **absoluter Armut** spricht man, wenn Menschen weniger als 1,90 Euro pro Tag für die Befriedigung ihrer elementarsten Lebensbedürfnisse zur Verfügung haben. Weltweit gab es Ende 2015 ca. 700 Millionen Menschen, die von absoluter Armut betroffen waren. Sie leiden oft Hunger und unter schwerwiegenden Entbehrungen. Die meisten von ihnen leben im subsaharischen Afrika. Absolute Armut ist für die meisten der in Deutschland lebenden Menschen kaum nachvollziehbar, wenngleich es auch hierzulande einige absolut arme Menschen gibt (vor allem Straßenkinder).

In grundsätzlich wohlhabenden Ländern wie Deutschland spricht man von **relativer Armut**: Wer weniger besitzt als der Durchschnitt, ist arm. Die relative Armut bezieht sich dabei in der Regel auf das Einkommen. Die Weltgesundheitsorganisation bezeichnet diejenigen als arm, die monatlich weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens in ihrem Land zur Verfügung haben. Ein Armutsrisiko besteht bereits, wenn Menschen mit weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens auskommen müssen.

Der 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2015 stellt fest: 15,7% der bundesdeutschen Bevölkerung leben in Armut oder an der Armutsgrenze (insgesamt knapp 13 Millionen Menschen). Die Armut in Deutschland wächst: 2002 galten „nur“ 12,7% aller Einwohner als arm.

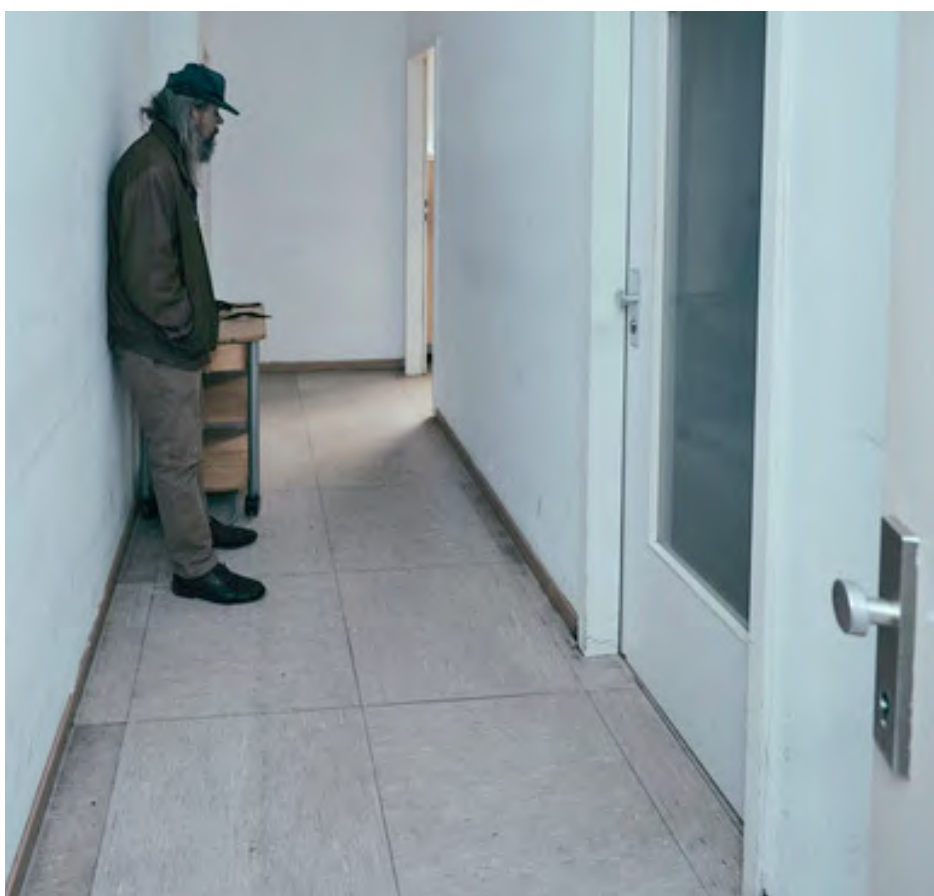
Von Armut betroffen sind vor allem kranke und alte Menschen, Arbeitslose und Niedriglöhner, kinderreiche Familien und Alleinerziehende. Bedenklich ist die Armutsquote bei Kindern: Sie lag 2015 bei 19,7%.



Die Armutsgrenze lag 2016 für einen alleinlebenden Erwachsenen bei einem Einkommen von 969 € pro Monat. Allerdings ist eine solche Fokussierung auf das zur Verfügung stehende Einkommen umstritten. Dadurch werden nämlich die Folgen begrenzter finanzieller Möglichkeiten nicht erfasst: Welche Konsequenzen ergeben sich für den gesellschaftlichen Status der Betroffenen? Wie steht es um ihre Chancen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen? Wie wirkt sich finanzielle Armut auf die Bildungs- und damit Aufstiegsmöglichkeiten aus? Und gibt es ein soziales Netz, das Unterstützung und Hilfe sichert?

Konkrete und folgenreiche Auswirkungen hat finanzielle Armut statisch nachweisbar auf die Lebenserwartung: Arme Menschen sind auch in Deutschland deutlich häufiger von Krankheiten betroffen und sterben früher als der Durchschnitt, so hat es das Robert-Koch-Institut nachgewiesen: Arme Frauen leben durchschnittlich acht Jahre kürzer, arme Männer sterben sogar fast elf Jahre früher.

Neben der absoluten und der relativen Armut kennen manche Definitionen auch die **gefühlte oder sozio-kulturelle Armut**, die eher einem subjektiven Gefühl und Bewusstsein der Betroffenheit entspringt und sich nicht an konkreten Einkommensgrenzen festmachen lässt. Sie stellt sich ein, wenn Menschen sich aufgrund ihrer finanziellen Situation ausgegrenzt und diskriminiert fühlen. Es dominiert das Gefühl, Objekt und Opfer der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zu sein, und sich gegen diese Entwicklungen nicht wehren zu können, ihnen also hilflos ausgeliefert zu sein. Von gefühlter Armut betroffen sind auch Menschen, die nach objektiven Kriterien noch nicht als arm gelten würden.



Ein „Jahr der Armut“ in Uelzen

Manche Themen haben zu bestimmten Zeiten Konjunktur. So war es auch mit dem Thema „Armut“ Anfang 2018. Beinahe täglich wurde man von den Medien mit den neuesten, erschreckenden Zahlen, Daten und Fakten konfrontiert.

Vertreter*innen des Lebensraum Diakonie e.V., des Ev.-luth. Kirchenkreises Uelzen, der St. Marien Kirchengemeinde Uelzen sowie des Caritasverbands haben sich vor diesem Hintergrund zusammengetan und beschlossen, dem Thema „Armut“ einen zeitlich und inhaltlich ausgedehnten Raum zu verschaffen und haben am 17.10.2018 das „Jahr der Armut“ ausgerufen. Ziel war es, mindestens eine Veranstaltung pro Monat bis zum 17.10.2019 anzubieten und „Armut“ in seinen Facetten darzustellen.

Ein buntes Programm wurde zusammengestellt:

- Oktober 2018** **Auftaktveranstaltung** mit Sozialer Stadtführung
- November** **„Alt werden ist nichts für Feiglinge“** – Infostand der Schuldnerberatungsstellen von Caritas und Lebensraum Diakonie e.V. im Mehrwertladen Uelzen
- Dezember** **Wünschebaum-Aktion** für Kinder aus armutsgefährdeten Familien und Weihnachtsessen für Menschen, die in Armut und Einsamkeit leben
- Januar 2019** **Führung hinter die Kulissen des Mehrwertladens Uelzen** unter dem Motto „Zwischen Bedürfnissen und Überfluss“
- Februar** **„Stadtgespräch ... was Uelzen bewegt“** zu dem Thema „Alt, arm, abgehängt“ und Foto-Ausstellung „Übersehen – Obdachlosigkeit im Blick“
- März** **Schulstart-Börse**
- Mai** **Treffpunkt Alleinerziehende** – Gemeinsames Frühstück mit Kindern
- Juni** **Unterstützung eines Thementages an der BBS II** mit Ausstellungsmaterial und Vorträgen
- Juli** **Ein Wohlfühl-Zeltwochenende für Mädchen** aus einkommensschwachen Familien
- September** **Woche der Diakonie**, u.a. mit der 1. Uelzener Armutskonferenz, einem Diskussionsabend zum Bedingungslosen Grundeinkommen und einer Lesung („Unter Palmen aus Stahl – Die Geschichte eines Straßenjungen“ von Dominik Bloh)
- Oktober** **Abschlussveranstaltung**

Wir haben das Jahr genutzt, um auf Armut aufmerksam zu machen und neue Formate für Betroffene auszuprobieren. So werden wir auf jeden Fall die Aktionen in der Weihnachtszeit, das Feriencamp für Mädchen und auch die Armutskonferenz beibehalten. Und natürlich werden wir auch nach dem Abschluss des Jahres der Armut weiterhin die Interessen der Betroffenen vertreten – ob wir gefragt werden oder nicht.

Tanja Mainz, Kirchenkreis-Sozialarbeiterin



Eine Aktion von Kirche und Diakonie in Uelzen

Der Wünschebaum

Erfüllen Sie Kinderwünsche zu Weihnachten!

1. bis 13. Dezember 2019

Am 1. Dezember 2019, 10:30 Uhr
Start der Aktion im Gottesdienst in St. Marien

2. bis 13. Dezember 2019, 9-18 Uhr
Wünschebaum im Mehrwertladen

- * Nehmen Sie einen Stern
- * Kaufen Sie das gewünschte Geschenk
- * Geben Sie das Geschenk mit dem Stern bis spätestens 13. Dez. im Mehrwertladen ab.

Weitere Infos:
Mehrwertladen
Tel. 01511-7748 847

Ev.-luth. Kirchenkreis Uelzen
LEBENSRAUM DIAKONIE e.V.

Kinderarmut – wenn die Schule zu teuer ist

Der Schuljahresbeginn, insbesondere die Einschulung in die 1. Klasse, stellt für einkommensschwache Familien eine große Hürde dar: lange Materiallisten, anzuschaffende Bücher und Arbeitshefte, die Schultasche, die Schultüte und – je nach Schule – vielleicht sogar noch Bargeld in Höhe von bis zu 50,00 EUR – und alles soll zum Schuljahresbeginn vorliegen.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland* hat in einer Studie untersucht, dass die durchschnittlichen Schulbedarfskosten pro Jahr und Kind 214 Euro (Stand 2016) betragen, wobei das Gymnasium die teuerste Schulform ist.

Um einkommensschwache Familien zu entlasten, hat die Bundesregierung vor einigen Jahren das Bildungs- und Teilhabepaket ins Leben gerufen. Darin enthalten sind u.a. Leistungen für Schulbedarfe, die zum 01.08.2019 von 100,00 EUR auf 150,00 EUR jährlich angehoben wurden, Leistungsberechtigte sind Empfänger*innen von Leistungen nach dem SGB II, SGB XII, von Kinderzuschlag, Wohngeld oder Asylbewerberleistungen. Ausgezahlt werden 100,00 EUR zum 01.08. und 50,00 EUR zum 01.02.

Es klafft also weiterhin eine Bedarfslücke, die die Familien aus dem Regelsatz kaum schließen können. Und wenn dann zum Schuljahresbeginn (und auch im weiteren Verlauf) nicht alle Materialien vorliegen, unterliegt das Kind einer Stigmatisierung und ggf. einer Ausgrenzung.

Wir setzen uns deshalb für eine Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen, Durchsetzung gesetzlicher Ansprüche sowie für bessere Informationen der Anspruchsberechtigten über ihre Möglichkeiten ein. Außerdem werben wir nach Möglichkeit in Schulen und in der Öffentlichkeit für einen sensiblen Umgang mit einkommensschwachen Familien. Das mag nur ein kleiner Baustein zur Erhöhung der Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit sein, doch auf jeden Fall ein wichtiger Baustein.



*Dr. Gäfgen-Track, K./ Dr. Künkel, C./ Prof. Dr. Wegener, G. (Hg.): Schulbedarfe – Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit für Kinder und Jugendliche (2016).

Nicht an Armut gewöhnen – Ein Kommentar

Bei Armut gibt es keinen Gewöhnungseffekt – weder bei den betroffenen Menschen noch bei uns als SozialarbeiterInnen. Davon ist Simone Weiland aus der Beratungsstelle Wohnen und Leben in Uelzen überzeugt.

Ihr Kommentar:

Armut – der Begriff als Schlagwort taucht regelmäßig in der Presse, in den Medien auf. Aber was heißt Armut? Armut meint einen Mangel an z.B. der Befriedigung von Grundbedürfnissen nach Nahrung, Wasser, Kleidung, Wohnraum, Gesundheit sowie Bildung, Arbeit und Einkommensmöglichkeiten, aber auch den Ausschluss von gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten (soziale Ausgrenzung).

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte im Oktober 2018, dass 19% der Bevölkerung in Deutschland in Armut und sozialer Ausgrenzung leben oder davon bedroht sind, das sind 15,5 Millionen Menschen in einem der reichsten Länder auf diesem Planeten. Jedes 5. Kind wächst in Deutschland in Armut auf. 1,65 Millionen Menschen nutzen das Angebot der Tafeln in Deutschland. Die Kluft zwischen arm und reich wächst permanent. Wissenschaftler versuchen die Ursachen von Armut zu erklären, es gibt unterschiedliche Definitionen und verschiedene Lösungsansätze. Artikel in Hülle und Fülle lassen sich im Internet dazu finden und es gibt Dokumentationen mit Betroffenen im Fernsehen.

Armut als Thema ist derzeit mehr im Fokus der Öffentlichkeit als noch vor Jahren. Das liegt sicherlich daran, dass Armut sichtbarer wird und näher in den Alltag jedes Einzelnen rückt. Wir werden direkt mit Armut konfrontiert, z.B. wenn wir Obdachlose bettelnd oder schlafend auf Straßen nicht mehr nur in Großstädten sehen, sondern direkt im Heimatort oder wenn wir wissen, dass in der Nachbarschaft Rentner im Müll nach Pfandflaschen suchen oder Familien zur Tafel gehen.

Ich treffe in der Beratungsstelle Wohnen und Leben in Uelzen vom Lebensraum Diakonie jeden Tag Menschen, die von Armut betroffen sind. Diese Arbeit ist schön, trotz der Problematik. Sie bereichert das Leben auf beiden Seiten, hoffentlich bei den Menschen, die unsere Hilfe erhalten, aber auch bei uns als SozialarbeiterInnen. Unsere Professionalität hat viele Facetten, neben der Fachlichkeit und Sachlichkeit auch die rein menschliche, emotionale. Wir alle kennen Artikel 1 im Grundgesetz: die Würde des Menschen ist unantastbar und als Christen bekennen wir: vor Gott sind alle Menschen gleich. Das sind Prinzipien und Leitlinien der Menschlichkeit und damit auch Grundlage unserer Arbeit. Uns begegnen mitunter Ansichten von Mitmenschen wie „Der oder die ist ja selbst schuld.“ Bei Armut geht es aber nicht um Schuld. Menschen nehmen auf ihrem Lebensweg manchmal Abzweigungen, die sich später als ungünstig herausstellen – ich glaube, das kennen wir fast alle auch vom eigenen Lebensweg. Menschen werden in Lebensverhältnisse hineingeboren wie Armut, Sucht oder Gewalt in der Herkunftsfamilie oder Verlust dieser. Das kann mehr oder weniger Einfluss haben auf das weitere Leben. Menschen erleben Schicksalsschläge wie Tod, Trennung, Verlust des Arbeitsplatzes, die sie aus der bis dato fest verankerten Lebensbahn werfen. Können wir sagen, wie wir in einer solchen Situa-



tion reagieren würden? All das verdeutlicht, nicht der Einzelne hat Schuld, also nicht der Mensch in Armut, letztlich kann auch uns das eine oder andere treffen. Ist es nicht viel mehr so, dass wir alle als Gesellschaft eine Verantwortung haben dem Einzelnen gegenüber - innerhalb der Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, etc. Armut sehen und nicht wegschauen, ansprechen, fragen, helfen - genau das macht uns doch als Menschen aus. Wir alle sind soziale Wesen, können nicht alleine leben, brauchen andere Menschen und andere Menschen brauchen uns.

Ich arbeite nun seit fast 20 Jahren als Sozialarbeiterin mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Diese Arbeit gehört zu meinem Leben und ich habe sie mir nicht ohne Grund ausgesucht. Was immer ich zu Hause übrig habe an Bettwäsche, Handtüchern, Kleidung, Nahrungsmitteln nehme ich mit und gebe es an die Menschen in der Beratungsstelle oder im Obdach, die oftmals wenig bis gar nichts haben, weiter. Im privaten Bereich versuche ich meine Kinder dahingehend zu erziehen, einen wachen Blick zu haben und zu bewahren für die Menschen, denen es nicht so gut geht wie uns. So packen wir z.B. jedes Jahr 2 Päckchen für die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ und unterstützen soziale Einrichtungen in unserem Wohnort. Dadurch entwickelt sich ein anderer Blick auf und in die Welt.



Neben meinem persönlichen und beruflichen Engagement und dem Wissen darum,

dass bereits viele Menschen mithelfen, setze ich vor allem auch Hoffnung in die heutige Jugend. Ich bin begeistert vom Einsatz für den Klimaschutz, Stichwort „Fridays für future“. Bei meinem Vortrag an der Berufsbildenden Schule II in Uelzen im Juni dieses Jahres zum Thema Wohnungslosigkeit, was ja ein Teil von Armut ist, habe ich die jungen Menschen u.a. dazu ermutigt, sich neben dem Einsatz für den Klimaschutz auch für die Bekämpfung von Armut stark zu machen. Machen wir doch einfach alle mit, jeder wie und wo er kann.

Ich wünsche mir, dass sich Bildungseinrichtungen mit jungen Menschen vermehrt mit dem Thema beschäftigen, global und vor allem regional. Vielleicht gibt es Ideen, die gemeinsam mit Institutionen umgesetzt werden können. Weiterhin wünsche ich mir, dass Politiker mehr zuhören, wenn Menschen wie ich und viele meiner KollegInnen von der Basis berichten, d.h. von den Problemen der Menschen wie Wohnraummangel o.a. und dann zeitnah darauf reagieren, z.B. Schaffung von bezahlbarem Wohnraum und Anpassung der Sozialleistungen, damit ein menschenwürdiges Leben überhaupt möglich ist.

Ich wünsche mir, dass in Ämtern und Behörden im Einzelfall genauer hingeschaut wird und Notfälle als solche erkannt werden und dortige Prozesse zugunsten der Menschlichkeit angepasst werden können (Stichwort komplizierte Beantragungsformulare, lange Bearbeitungszeiten). Und ich wünsche mir, dass wir alle zusammenstehen und miteinander kämpfen für Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit, denn daran glaube ich. Das treibt mich und meine KollegInnen in der Beratungsstelle in unserer alltäglichen Arbeit an.

Simone Weiland | Beratungsstelle Wohnen und Leben, Uelzen

Unerhört! Diese Armen

Menschen, die in Mülltonnen nach Pfandflaschen suchen, haben wir alle schon gesehen. Sie gehören zu den Un-erhörten – wie auch die Menschen mit Handycap, Obdach- oder Arbeitslose und andere auf verschiedenste Weise Ausgegrenzte. Die Diakonie im Kirchenkreis möchte den Menschen Gehör geben und sie unterstützen.

Mitmachen – auf Augenhöhe

Flaschen aus dem Müll sammeln – uns ist es peinlich, es mit anzusehen, und für die Sammelnden ist es beschämend, im Dreck zu wühlen. Abhilfe schaffen sollen Pfandflaschenhalter, die in unmittelbarer Nähe zu Abfallbehältern im öffentlichen Raum installiert werden können. Eine kleine Spende, die mitgenommen werden kann, auf Augenhöhe. Wenn schon Flaschensammler*in im Nebenverdienst, dann mit Würde und ohne Scham.

Wenig Aufwand und sichtbares Zeichen

Die Kampagne richtet sich an Kirchengemeinden, Konfirmandengruppen, diakonische Einrichtungen und jede*n, der mitmachen will. Vielleicht ein Anlass, sich neu mit Armut auseinanderzusetzen und zu überlegen: Was können Kirche, Diakonie und wir alle tun?

Es eignet sich auch als Projekt z.B. für den Konfirmandenunterricht. Die Halter sind in Diakoniefarben gestaltet und weisen auf die Bundeskampagne #unerhört hin. Mit ihr werden den von Armut und Ausgrenzung Betroffenen ein Gesicht und Gehör gegeben. Denn: Diakonie ist Partei für die Armen. Wir treten für mehr Gerechtigkeit und ein würdiges Auskommen mit dem Einkommen ein.

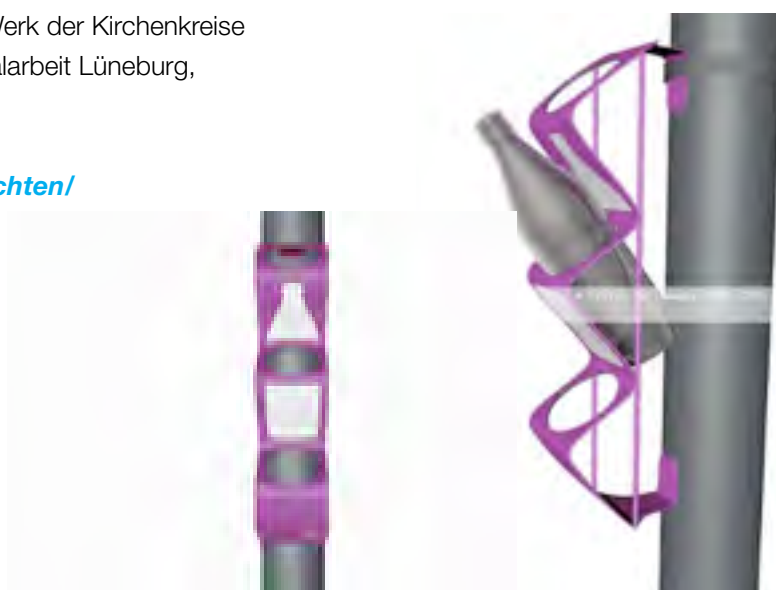
Eine Initiative des:

Diakonieausschuss im Kirchenkreis Lüneburg und der
 Arbeitsgemeinschaft Diakonischer Einrichtungen in Stadt und Landkreis Lüneburg

Verantwortlich:

Lebensraum Diakonie – Diakonisches Werk der Kirchenkreise
 Lüneburg und Uelzen, Kirchenkreissozialarbeit Lüneburg,
 Holger Hennig

www.diakonie.de/unerhoert-geschichten/



Armut – Aus dem Brief einer Betroffenen

„... Mir geht es so wie unzähligen Rentnerinnen, die Kinder geboren und erzogen haben und die im Alter auf ergänzende Grundsicherungsleistungen angewiesen sind. Obwohl ich viele Jahre berufstätig war und 2 Kinder zu guten Steuerzahlern erzogen habe, erhalte ich nur eine Rente von 725 Euro.

Das Sozialamt hat einen Bedarf von 825 Euro errechnet, also muss ich den Differenzbetrag vom Sozialamt beantragen und bekomme nun das „Altershartz4“. Das ist entwürdigend, ich werde behandelt wie ein Mensch, der nie gearbeitet hat (...). (...) Der Regelsatz von Hartz4 oder Grundsicherung beträgt 424 Euro. Dieser Betrag ist nicht ausreichend (...). Es sind z.B. [darin] für Gesundheitspflege 16,10 Euro vorgesehen, davon muss ich Augentropfen für 15 Euro, ca. 10 Euro Zuzahlungen für Medikamente leisten, die die Krankenkasse nicht oder nicht voll übernimmt, 4,64 Euro für die Zuzahlungsbefreiung und davon soll ich mir auch meine Brille ansparen (dafür sind 2,93 Euro im Monat vorgesehen). Kann sich jeder ausrechnen, wie viele Jahre das dauert, bis ich wieder richtig sehen darf.

Gesundheit ist eine Frage des Einkommens, das steht fest. Für Fahrtkosten sind 35,33 Euro vorgegeben, die auch nicht ausreichend sind. Allein eine Monatskarte für den Stadtbus ist schon teurer. Es fallen aber noch viel mehr Fahrten an, wie z.B. Fahrten zu Behandlungsstätten und oft auswärtigen Ärzten; Rentner sind oft chronisch krank und müssen daher öfter zum Arzt. Dann kommen noch Fahrten zu den Kindern dazu. Freizeitgestaltung, Theater, Kinobesuche oder mal Essengehen oder Kaffeetrinken sind nicht möglich. Das Leben ist nicht lebenswert, wenn auf alles Schöne verzichtet werden muss. Es werden Ausreden benutzt, um nicht zuzugeben, dass man z.B. nicht mit ins Kino gehen kann, weil man kein Geld hat, die Scham ist groß.

Irgendwie werden wir, die armen alten Mütter, nicht mehr präsent in der Öffentlichkeit, wir werden ausgeschlossen und ungerecht behandelt. Wir haben viel für die Gesellschaft getan, aber zum Dank werden wir mit Altershartz4 abgespeist; das ist unwürdig in einem so reichen Land wie Deutschland.“



Preiswert – und nachhaltig – einkaufen

WINTER 2019

Silvana Seidel leitet den Mehrwertladen in Uelzen. Im Interview erzählt sie von diesem besonderen Angebot, das sich auch – aber längst nicht nur – an Menschen mit geringen finanziellen Möglichkeiten richtet.

Liebe Frau Seidel, was unterscheidet den Mehrwertladen von anderen Geschäften?

Alle Waren, die wir zum Verkauf anbieten, haben wir gespendet bekommen. Nachdem wir sie aufgearbeitet haben, können wir sie unseren Kunden anbieten. Unsere Auswahl ist groß. Wir verkaufen Kleidung, Bücher und Spielzeug und auch Haushaltswaren und Geschirr – und zwar zu günstigen Preisen.



Wer kauft denn bei Ihnen ein?

Sehr verschiedene Menschen. Bei uns kaufen Geschäftsleute ein, auch gut situierte. Aber wir haben natürlich auch viele Kunden, die nicht so viel Geld zur Verfügung haben. Mir fällt auf: Das sind häufig ältere Menschen, deren Rente nicht reicht und die froh sind, wenn sie bei uns gute Ware ein bisschen preiswerter bekommen. Auch etliche Flüchtlingsfamilien gehören zu unserem Kundenstamm. Und alleinerziehende Mütter kommen regelmäßig in den Laden. Sie kaufen Kleidung oder Spielsachen für ihre Kinder. Und dann kommen natürlich noch die Obdachlosen.

Wie können Sie den Obdachlosen helfen?

Oft werden sie aus dem Tagestreff zu uns geschickt. Der ist ja gleich nebenan in der Alten Wiesenstraße. Dort bekommen die Besucher einen Gutschein für bestimmte lebensnotwendige Dinge. Und den können sie dann bei uns einlösen. Alles, was auf dem Gutschein steht, bekommen sie kostenlos. Und selbst wenn sie keinen Gutschein haben, versuchen wir zu helfen. Dann stecken wir ihnen mal eine warme Decke oder einen Schlafsack zu. Gerade jetzt im Winter ist das wichtig. Wobei: Es geht gar nicht immer ums Einkaufen.

Manchmal ist es viel wichtiger, dass sich Menschen für eine Weile bei uns hinsetzen können, einen warmen Kaffee bekommen - und jemand da ist, der ihnen zuhört und ein paar gute Worte sagt. Dafür nehmen wir uns auch Zeit. Und wir helfen, wenn's Probleme mit Formularen oder Ämtern gibt. Entweder wir vermitteln Beratungen im Haus der Diakonie oder im Tagestreff. Oder wir können selbst helfen. Jedenfalls lassen wir niemanden allein.

Sie haben erzählt, dass alle ihre Waren gespendet wurden.

Brauchen Sie noch weitere Spenden?

Unbedingt. Wir sind immer auf Spenden angewiesen. Übrigens: Mit solchen Spenden hilft man ja nicht nur anderen Menschen. Man tut auch etwas für die Nachhaltigkeit - das ist ja gerade ein wichtiges Thema: Kleidung wird nicht weggeworfen, wenn sie nicht mehr passt, sondern weitergeben. Das Spielzeug, für das die eigenen Kinder zu alt geworden sind, kann andere Kinder erfreuen, die es sich sonst nicht leisten könnten. Und Bücher landen nicht in der Papiertonne, wenn sie ausgelesen sind. Sondern werden bei uns an neue Leser verkauft. **Kurzum: Wir freuen uns über Spenden!**

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Seidel.

Die Stiftung „Diakonie – ich mache mit“ – Aktiv gegen Armut und Not

WINTER 2019

1. Die Stiftung DIMM ist eine unabhängige Bürgerstiftung.

Seit 17 Jahren unterstützt sie die diakonischen Einrichtungen des ehemaligen Diakonieverbands, jetzt im Lebensraum Diakonie e.V.. Dank eines großen Kreises an Stiftern und Förderern ist das Stiftungsvermögen beträchtlich gestiegen. Im vergangenen Jahr wurde die Eine-Million-Grenze „geknackt“. Die Erträge machen es möglich, einzelne Projekte gezielt zu fördern oder einzuspringen, wenn finanzielle Notlagen entstehen.

2. In jedem Jahr lädt die Stiftung zur „DIMMER Stunde“ ins Kloster Lüne ein, um Stiftern und Förderern Danke zu sagen.

Auf der diesjährigen Veranstaltung im September überreichte sie dem Geschäftsführer des Lebensraum Diakonie e.V. Michael Elsner einen Scheck über 20.000 Euro für das Stövchen, eine Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch erkrankte Menschen. (Foto Schecküberreichung)



3. Von den Besuchern des Stövchen wissen wir, wie schwer sie es oft haben, eine Wohnung zu finden.

Das gilt inzwischen generell für Menschen mit schmalen Geldbeutel, seit die Mieten so enorm gestiegen sind. Das knappe Haushaltsbudget wirkt sich unmittelbar auf die Wohnsituation aus. Hier zeigt sich, wie eng die Themen „Wohnen“ (Brennpunkt 1) und „Armut“ zusammen hängen. Darum hat sich die Stiftung gemeinsam mit der Bode Stiftung vorgenommen, **bezahlbaren Wohnraum zu schaffen**, vorzugsweise für das Klientel des Stövchen. Nachdem die Suche nach einem passenden Baugrundstück erfolglos geblieben ist, sind wir jetzt im Gespräch mit einem Bauherren über die Umgestaltung eines bestehenden Gebäudekomplexes. Wir hoffen auf ein gutes Ergebnis.



4. Freude erleben und damit Gutes tun: beides ist möglich in einem Benefizkonzert, zu dem die Stiftung einlädt.

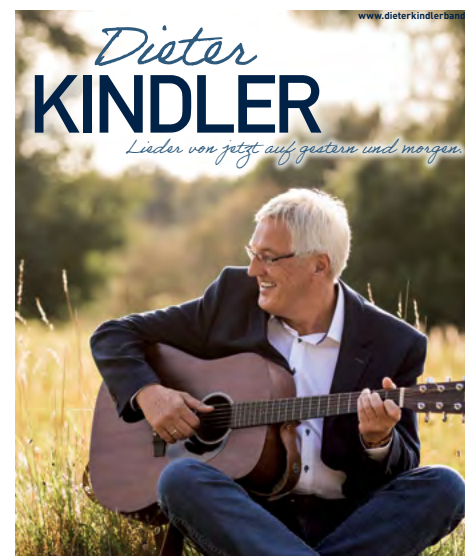
Dieter Kindler, Musiker und Liedermacher, kommt nach Lüneburg in die Kreuzkirche und singt und spielt zugunsten unserer Stiftung.

Dieter Kindler, der in seinem anderen Leben Berufsschulpastor ist, ist vielen in der Region bekannt. Seit 25 Jahren steht er mit seinen Liedern auf der Bühne: Kirchentage, Festivals, Fernsehauftritte, Konzerte in ganz Deutschland, z.B. auf der Berlinale, mal allein, mal zu zweit oder mit seiner Band. Dieter Kindler, Gitarre und Gesang, wird an diesem Abend von dem Pianisten Andreas Hinrichs begleitet.

Zeit: Sonntag, 26. Januar 2020, 17.00 Uhr.

Ort: Kreuzkirche Lüneburg, Röntgenstraße.

Eintritt: 12 €. Karten an der LZ-Veranstaltungskasse und an der Abendkasse.



Wenn Sie Unterstützung brauchen ...

Wenn Sie Unterstützung brauchen, können Sie sich jederzeit an den Lebensraum Diakonie e.V. wenden.

In unseren Beratungsdiensten – besonders in der Sozialberatung – bekommen Sie Rat und Hilfe.

Wenn Sie mehr über die anderen Hilfsangebote des Lebensraum Diakonie e.V. erfahren möchten, sprechen Sie uns ebenfalls immer gerne an.

Auch für Kritik, Anregungen und Rückmeldungen zu diesem „Brennpunkt“ sind wir dankbar.

... oder uns unterstützen möchten!

Und wir bitten um Ihre Hilfe!

Damit wir Menschen helfen können, die von Armut oder anderer sozialer Not betroffen sind, brauchen wir Menschen, die unsere Arbeit auf unterschiedliche Weise unterstützen: Wir freuen uns über Spenden. Wir suchen Vermieter, die uns ihren Wohnraum vermieten, damit wir ihn an Bedürftige untervermieten können. Und wir freuen uns über ehrenamtliches Engagement.

Sprechen Sie uns gerne an!

Alle Informationen über den Lebensraum Diakonie e.V. finden Sie auf unserer Homepage.

<https://www.lebensraum-diakonie.de/start.html>

IMPRESSUM

Herausgeber Lebensraum Diakonie e.V.
Am Benedikt 8 a, 21335 Lüneburg
Telefon 04131 20 72 -0
<https://www.lebensraum-diakonie.de/start.html>
Gestaltung Ruth Freytag
Bildnachweis Eigene Bilder

